

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Döhrlla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 1,10 RM. frei Haus.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Verleger od. d. Verlegerinnen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Vorkauf oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Döhrlla.

Mit den 4 Beilagen „Neue Märkte“, „Mode und Heim“, „Garten, Land und Herd“ und „Kochbuch“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Döhrlla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Anzeigenpreis: Die 6 mal gespaltenen 4 mm breite Grundzeile 20 Hg.
Kontopl. oder tabell. Satz 50 Proz. Zuschlag.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung erlischt, wenn der Anzeigenvertrag durch Klage eingezogen worden ist oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 136.

Nummer 116

Sonntag, den 1. Oktober 1933

32. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Döhrlla, am 30. September 1933.

Der Festzug anlässlich des Reichserntedankfestes stellt wiederum auf der Bahnhofstraße am Bahnhof Süd und wird von den verschiedenen Vereinen und Gruppen des Ortes durchgeführt. Die Festzüge werden am 1. Mai. Da die zahlreichen Fremden auch am Abend in unserem Orte wohnen, wird die Einwohnerschaft gebeten, soweit angängig nach Einbruch der Dunkelheit ihre Häuser zu illuminieren. Ferner wird die Einwohnerschaft gebeten, den Fahnen- und sonstigen Schmuck anlässlich des Geburtstages unseres Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. Oktober auch an diesem Tage zu dessen Ehren hängen zu lassen.

Mitteilung des Gemeinderates. Für den 1. Oktober 1933 ist die Festzeit aufgehoben. Die Beschränkungen der Tanzzeit (§ 5 der V.D. über Tanzvergügen v. 8.7.22) fallen am 1. 10. weg. Es wird auf die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft vom 27. 9. 1933 aufmerksam gemacht, nach welcher offene Verkaufsstellen für Lebens- u. Genussmittel am 1. 10. 33 im amtlich. Verwaltungsbezirk gestattet sein dürfen. (Siehe vorhergeh. Ausgabe.)

Dieser Tage wurde hier ein bei Suben wohnhafter Arbeiter Grubenarbeiter festgenommen, als er mit einem Motorrad unseren Ort passieren wollte. Der Betreffende hatte kurz vorher einem anderen Kraftfahrzeug in Radeberg ein Werkzeug gestohlen. Der Verhaftete, der über sein in unzureichendem Zustand befindlichen Kraftfahrzeug keinerlei Bescheid hatte und angab dieses in Frankfurt gegen ein anderes eingetauscht zu haben, wurde nach Dresden transportiert. Das Jügendkraftfahrzeug wurde beschlagnahmt.

Am 1. Oktober erscheint regelmäßig der Terminkalender der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe und der NSBO in unserer Zeitung.

Wie im Inseratenteil ersichtlich, ist auch hier eine Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt gegründet worden, und es empfiehlt sich, der Ortsgruppe als Mitglied beizutreten. Je mehr sich der guten Sache zur Verfügung stellen, um so schneller kann die Not gelindert werden. Bereits am Erntedankfest kann jeder Volksgenosse zeigen, daß er noch ein Herz für die Armen hat, wenn ihm die Sammelbüchse von Volksgenossen des NSD. entgegengehalten wird. Kein Volksgenosse darf sich ohne Festabzeichen lassen. Das ist keine Kleinigkeit, das ist einfach unsere Pflicht, die wir unseren Nächsten schuldig sind. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß andere Büchsen- und Hausausstellungen während des Erntedankfestes verboten sind. „Soll ich schon wieder geben?“ höre ich da viele fragen. Nein, du sollst nicht geben, diesmal sollst du opfern! Vom Ueberfluß geben, heißt nicht opfern, und da fehlt bei manchem noch. Was du opfern sollst? Nun, alles, was dir möglich ist, selbst deine Gesundheit, denn das tun andere schon lange. Die NS-Volkswohlfahrt als gleichzeitige Trägerin des B. S. W. ist dir für alles dankbar, seien es Groschen, seien es Gutscheine für Lebensmittel, Holz oder Kohlen oder seien es Bekleidungsstücke, wenn sie nicht schon vom Jahr der Zeit verlangt sind. Warme Unterwäsche für den Winter, Hausschuhe, Seife u. a. m. nimmt die B. S. W. gern entgegen. Schäm dich nicht, dein Scherlein beizutragen, das Geringste kann Freude und zugleich Nutzen bringen. Sage nicht, du seiest arm, es gibt noch ärmere. Reche aber nicht damit, daß dein Name in der Zeitung prangt. Das Gefühl, einem Volksgenossen das Leben wieder lebenswert gemacht zu haben, muß dir Lohn genug sein. Erst so können wir zur wahren Volksgemeinschaft kommen.

Schriftverkehr mit dem Landesbauernführer

Der Landesbauernführer Sachsen (Freischat), Hellmut Körner, M. D. R., Bischofswitz, weist darauf hin, daß alle Schreiben an ihn in seiner amtlichen Eigenschaft nicht an seine Privatadresse nach Bischofswitz gerichtet werden möchten, sondern, um Verzögerungen in der Erledigung zu vermeiden, an seine Dienstadresse: Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14.

Von der Arbeitslosenschlacht

Es ist gelungen, Mittel für die Erbauung von weiteren 300 Siedlungshäusern in Lei pzig-Neusdorf sicherzustellen. Hierdurch wird es jetzt möglich, sofort eine Anlage in Angriff zu nehmen, die unter Einrechnung der bisher genehmigten 200 Siedlerstellen insgesamt 500 Siedlerstellen umfaßt.

Im Rahmen der Arbeitslosenschlacht wendet die Stadt Leipzig auch für Hoch- und Tiefbau insgesamt 1.050.000 Reichsmark auf. Die von der öffentlichen Hand geförderten Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen ergeben eine Gesamtsumme von 1.750.000 RM, also Arbeiten mit einem Gesamtaufwand von 2.800.000 RM zur Ausführung kommen werden.

Herzlich willkommen! u. Heil Hitler!

den Angehörigen der Sektion „Neustädter Markt“, Dresden, und allen anderen Gästen, die uns die Ehre geben, das Erntedankfest mit Ihnen in unserem Orte zu feiern.

Wir wünschen dem Erntedankfest ein gutes Gelingen und hoffen, daß alle Gäste in Ottendorf-Döhrlla einige fröhliche Stunden verleben, die noch lange in ihrer Erinnerung nachklingen mögen.



Sebnitz. Großfeuer. Im benachbarten Nieder-Rigsdorf (Böhmen) brach im Anwesen des Holzhändlers und Zimmermanns Friedrich ein Brand aus. Binnen kurzer Zeit standen das Wohnhaus und ein größerer Holzschuppen in Flammen. Noch ehe die Feuerwehr in Tätigkeit treten konnte, war das Feuer schon auf das benachbarte Bauerngut Reinisch übergesprungen; beide Anwesen brannten vollständig nieder.

Waldheim. Seit drei Wochen vermisst wird der verheiratete Gastwirt Kurt Barthel aus Saalbach, der sich am 11. September unter Mitnahme eines größeren Geldbetrages auf seinem Kraftfahrzeug II 86 388 von seinem Gasthof entfernte.

Leipzig. Zwei tödliche Unfälle. Bei Ausschachtungsarbeiten in der Trachenbergstraße wurde der 28 Jahre alte Arbeiter Erich Mehnert in einer tiefen Grube verschüttet. Mehnert konnte mit schweren inneren Verletzungen noch lebend geborgen werden, starb aber bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. — Das mit einer Fuhrer Kartoffeln beladene und von dem 20jährigen Anspanner Joseph Hof geführte Gespann stieß in Marktberg beim Einfahren in das Gut gegen die Kanten des Bürgersteiges. Dabei stürzte Hof vom Sitz und geriet unter die Räder, die ihm über den Hals gingen. Der Tod trat durch Genickbruch ein.

Chemnitz. Tödtlich überfahren. In der abfallenden Schopauer Straße geriet der 26 Jahre alte Johannes Schneider von hier, als er mit seinem Rad zwei andere Radfahrer überholen wollte, auf einen entgegenkommenden Kraftwagen. Schneider wurde vom Koffel des Autos erfasst und zu Boden geschleudert. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz darauf starb.

Delsnig l. V. Geheimbündler. Mit Unterstützung der SA überraschte die Polizei in einem Hintergebäude in der Schmiedstraße sieben Angehörige der KPD bei einer geheimen Zusammenkunft. Von den Verhafteten wohnen sechs im Ort und einer in Untertriebel.

Halle. Nord am sieben Monate alten Kind. Ein in die hiesige Klinik vor einigen Tagen eingeliefertes sieben Monate altes Kind einer geschiedenen Frau starb, wie die Untersuchung ergab, an Gehirnblutung. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß der 27 Jahre alte Arbeiter Paul Weise aus Ammenbors, der Vater des Kindes, den Tod durch Schläge auf den Kopf verursacht hatte.

Letzte Nachrichten

Aufruf an die deutschen Bauern für das Winterhilfswerk

Die Vorbereitungen für den Erntedankfest auf dem Büchelberg bei Hameln sind beendet. Alles ist gerüstet für den Aufmarsch der 500 000, der ein Bekenntnis des neuen Deutschland zum Bauerntum und seiner Kraft werden soll.

An Dich, deutscher Bauer, aber richten wir die Frage: Bist auch Du selbst recht gerüstet? Wir meinen mit unserer Frage nicht die äußeren Zurüstungen, die zu jedem rechten Erntedankfest gehören. Wir fragen: Bist Du auch innerlich recht gerüstet, würdig, den Erntedankfest zu begehen? Du kannst nicht ehrlich ja sagen, wenn Du nicht für das Winterhilfswerk Deine Gabe bereitgestellt hast.

Der ist des eigenen Brotes nicht wert, der nicht bereit ist, zu teilen mit dem Darbenden.

Dein Erntedank ist leeres Wortgeflö, wenn er nicht durch die helfende Tat bekräftigt wird.

Deutscher Bauer! Du hast einst das gehässige Geschwätz liberaler und marxistischer Zeitungen über den Egoismus des Bauern als bitteres Unrecht empfunden, das Dir die Joensterbe ins Gesicht trieb.

Das Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes zum Bauerntum am Erntedankfest ist eine Rechtfertigung, wie sie schöner und eindrucksvoller nicht denkbar ist.

Die Bauernspende für das Winterhilfswerk ist die Beistandung auf dies Bekenntnis. Wieder fragen wir: Hast Du das Deine schon getan, damit diese Antwort so ausfällt, daß sie auch den letzten noch Zweifeln überzeugt? Wenn nicht, noch ist es Zeit, das bisher Veräumte nachzuholen. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Hast Du aber bereits Deine Pflicht getan, so weist Du vielleicht einen Nachbar, der noch säumt; rede ihm ins Gewissen. Jede leere Hand ist ein Schandfleck für das ganze Dorf. Alle müssen gehen, damit allen geholfen werde. Die deutsche Schicksalsgemeinschaft laun und Gesandten verzichten.

Ein hervorragender Anfang

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes meldet als vorläufiges Teilergebnis 15 Millionen Zentner Kartoffeln und 2 Millionen Zentner Brotgetreide.

Dr. Goebbels wieder in Berlin

Reichsminister Dr. Goebbels ist Freitagabend von Genf kommend in Berlin auf dem Flughafen Tempelhof eingetroffen.

Herabsetzung der NSBO-Beiträge

Die NSBO-Präsidialstelle teilt mit: Da alle NSBO-Mitglieder nach Anweisung des Stabsleiters der PD, Dr. Ben, gleichzeitig in die Verbände der Deutschen Arbeitsfront überführt werden, erhebt die NSBO keine selbständigen Mitgliedsbeiträge mehr. Zur Deckung der laufenden Ausgaben zahlen die Mitglieder der NSBO lediglich einen besonderen Werbebeitrag von monatlich 25 Rpf. bei einem Einkommen bis zu 150 RM. Bei einem darüber hinausgehenden Einkommen sind 35 Rpf. für den Werbefonds zu entrichten.

Das Eintopfgericht

(Spr.) Um auch die in den privaten Haushaltungen durch das Eintopfgericht ersparten Beträge ersparen zu können, werden am 1. Oktober 1933 durch Beauftragte des Winterhilfswerkes Büchsen- und Dosenanstellungen an den Wohnungsfürsorgeämtern vorgenommen. Die Sammler und Sammlerinnen weisen sich durch Sammelbüchsen aus, die mit dem amtlichen Kennzeichen des Winterhilfswerkes versehen sind. Es wird erwartet, daß die Volksgenossen, die ihr Mittagsmahl zu Hause einnehmen, ebenso wie die Gaststättenbesucher freudig den Unterschiedsbetrag spenden, der durch Vereinfachung des Eintopfgerichts an Stelle des üblichen Sonntagseffens entsteht. Der amtliche Klebestreifen trägt den gewässerten Reichsadler über dem Hakenkreuz und hat den schwarzen Liebedruck: „Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34“.

Sammlungen und Spenden des Reichsnährstandes vom Landesbauernführer Sachsen wird mitgeteilt: Der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung hat die nachgeordneten Stellen angewiesen, daß alle nicht mit dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zusammenhängenden Werbeaktionen für Sammlungen und Spenden abzulehnen sind, um den Erfolg des Winterhilfswerkes nicht zu gefährden. Grundsätzlich ist künftigen Anforderungen auf Sammlungen und Spenden nur dann zu entsprechen, wenn die ausdrückliche Genehmigung des Reichsobmannes bzw. für das laufende Jahr der NS-Volkswohlfahrt eingeholt worden ist.

Veranstaltungen - Kalender für die kommende Woche

Sonntag, Reichserntedankfest. Vorm. Feldgottesdienst, nachm. Festzug und Rundgebung auf dem Jahnplatz.
Dienstag, Fraktionsführung, Frauenschaft, im Vörsch.
Donnerstag, Körperschulung, Amtswalter, Turnhalle.
Freitag, öffentl. Versammlung der NSBO, im Hof.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 1. Oktober 1933 Reichserntedankfest. Vorm. 9 Uhr Feldgottesdienst mit Kollekte für die Winterhilfe. (Bei schlechtem Wetter Gottesdienst i. d. Kirche.)



Der Reichstagsbrandstifter-Prozess

Die Vernehmung des Reichsgerichtsrats Vogt.

Nach der Pause wird die Vernehmung des Zeugen Karowitsch über die Vorgänge an dem Nachmittag nach dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt fortgesetzt. Von der Lubbe, führte der Zeuge aus, hatte in den ersten Vernehmungen verschiedene Dinge abgestritten, unter anderem auch, daß er in der Wohnung der Frau Bethge bzw. des Starcker Mittag gegessen habe. Als Frau Bethge auf der Polizei erschien, war das erste Wort von der Lubbe: Sie sind ja so schmal geworden. Damit hatte er sich verraten. Ich wies ihn darauf hin, und von der Lubbe sagte: „Da habe ich eben einmal geschwindelt“, und dann sagte er: Ich verbot ihm das. Darauf wurde von der Lubbe sehr ernst und wollte überhaupt nichts mehr sagen.

Es folgt nunmehr die Vernehmung des Untersuchungsrichters Reichsgerichtsrat Vogt, der die die ganze Voruntersuchung in der Reichstagsbrandstiftung geleitet hat. Der Untersuchungsrichter führt unter anderem aus: Von der Lubbe hat während der Dauer der Voruntersuchung alle Auskünfte gegeben, die ich von ihm gewünscht habe. Die Art, in der er zu sprechen pflegte, war so, daß er genau überlegte, was er sagte. Es dauerte manchmal etwas lange, ehe er mit der Antwort fertig war. Wir Kollegen haben uns wiederholt darüber ausgesprochen, daß von der Lubbe ein ganz eminentes Gedächtnis hatte für die verschiedenen Vorfälle in seinem Leben, wie man es selten findet. Im übrigen war es nicht leicht, von der Lubbe zu vernehmen. Wenn von der Lubbe jetzt in der Hauptverhandlung eine andere Einstellung zeigt als bei den Vernehmungen, so erkläre ich mir das so: Er ist ein Mensch, der sich aufbaut, wenn man ihm einen Vorhalt macht, den er für unberechtigt hält, aber wenn man ihm Fragen stellt, die nach seiner Meinung überflüssig sind. Das habe ich sehr schnell bemerkt und habe es nach Möglichkeit vermieden, ihn in eine solche Lage zu bringen. Die Schwierigkeiten bei der Vernehmung lauteten immer dann auf, wenn ich die Frage ansetzte, ob er denn wirklich alles allein gemacht habe. Wenn ich ihn fragte, ob er das Wohlfahrtsamt, die anderen Gebäude und den Reichstag angezündet habe, so antwortete er klar und deutlich: Jawohl, das habe ich gemacht. Sobald ich ihm aber z. B. vorhielt, was über seine Gespräche mit den Leuten in Neudölln ermittelt worden war, dann hing er an, die Tatsachen zu bestritten.

Der Untersuchungsrichter schildert dann die Vernehmung von der Lubbe über den Reichstagsbrand. Bei der letzten Vernehmung, erklärt der Untersuchungsrichter, habe ich von der Lubbe eine große Zahl von Vorhalten gemacht. Ich habe ihm gesagt, die Auffassung der Sachverständigen gehe übereinstimmend dahin, daß es technisch ein fast unmöglich sei, daß von der Lubbe den Brand allein gelegt habe, und daß er so gelegt worden sei, wie er ihn geschildert habe. Ich habe ihm vorgehalten — und das war ihm besonders unangenehm — daß er den Versuch gemacht hat, die Portiere des Westeinganges des Plenarsaales unter Zuhilfenahme eines Kohlenanzünders in Brand zu setzen, und daß dieser Vorhang beim besten Willen nicht auf diese Weise anzuzünden gewesen sei. Von der Lubbe, so habe ich gesagt, aus all diesen Umständen geht doch hervor, daß Sie über die Beteiligung von anderen Personen am Reichstagsbrand die Unwahrheit sagen. Da hat von der Lubbe zunächst geantwortet: Ja, die Sachverständigen können das ja sagen. Ich bin der Meinung, es brennt doch. Ich erwiderte ihm: Sie können sich selbst überzeugen, daß der Vorhang nicht ohne weiteres brennt. Da stunkte von der Lubbe und sagte dann: Ja, dann bin ich vielleicht doch nicht da gewesen. Ich wies ihn weiter darauf hin, daß der Vorhang aber gebrannt hat, und zwar zu einer Zeit, als an dieser Stelle des Umganges überhaupt noch kein sonstiger Brand war. Der Vorhang könne also nicht irgendwie durch den auf der Ostseite gelegenen Brand entzündet worden sein. Darauf erwiderte von der Lubbe: Dann habe ich vielleicht doch den Versuch gemacht, ihn anzuzünden. Etwas Bestimmtes war aus ihm nicht herauszubekommen, und ich konnte mir denken, daß diese meine ersten Vorhalte den Anstoß dazu gegeben haben, daß er sich nun entschlossen hat, nichts mehr zu sagen, da das, was er sagen könnte, ihm unter keinen Umständen geglaubt werden kann. Das ist meine Erklärung für sein jetziges Verhalten.

Weiter kommt Reichsgerichtsrat Vogt, der für das Reichsgericht die ganze Voruntersuchung geleitet hat, zu Worte. Er schildert von der Lubbe als empfindlichen Menschen, der plötzlich mit seinen Aussagen juristisch, wenn ihm eine Frage überflüssig erscheint. Auf den Hinweis: „Heute haben Sie ein bißchen viel geschwindelt“, hat er nur die von dreifem Lächeln begleitete Antwort: „Das mag möglich sein“, und einem der vernehmenden Kriminalkommissare erklärte er frivolo auf einen ähnlichen Hinweis: „Ich habe noch nie behauptet, daß ich ehrlich bin.“

Reichsgerichtsrat Vogt weist dann auf die Bedeutung der neulich erörterten Unterredung vor dem Wohlfahrtsamt in Neudölln hin, wo die Brände geschlagen worden ist zwischen von der Lubbe und der Zentrale der KPD. Besonders wichtig ist die Feststellung des Untersuchungsrichters, daß es für den holländischen Kommunisten technisch unmöglich war, die Brände allein in der Weise zu legen, wie er es geschildert hat. In dem ausschließlichen Bestreben, alles allein getan zu haben, hat er offenbar die Tätigkeit für alles übernommen, was ihm an Brandspuren im Reichstagsgebäude bekannt worden ist.

Aus der weiteren Vernehmung des Untersuchungsrichters, des Reichsgerichtsrats Vogt, sind folgende Punkte von Interesse:

Oberstaatsanwalt: Ist Ihnen jemals aufgefallen, daß gegen von der Lubbe irgendetwas unternommen worden ist, was nicht in Ordnung war? — Zeuge: Mir ist nichts darüber zu Ohren gekommen. Er selbst hat auch niemals eine Beschwerde darüber vorgebracht, mit Ausnahme der Fesselung. Darüber habe er sich allerdings beklagt, und ich habe ihm gesagt, daß ich, so leid es mir tue, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nicht anders handeln könne. Im übrigen erklärt der Zeuge noch über das Verhalten der Angeklagten,

daß der Angeklagte Taneff einen Selbstmordversuch unternommen hat und daß der Angeklagte Dimitroff gegen ihn, den Untersuchungsrichter, persönlich vorgegangen sei.

Er sei mit beiden Fäusten auf ihn zugesprungen, und lediglich durch sein sehr energisches Entgegenreten habe er Dimitroff von Tätschelten abhalten können.

RA. Dr. Sad: Haben Sie den Versuch gemacht, unter

der Angabe, daß der Angeklagte Torgler bereits ein Geständnis abgelegt habe, den Angeklagten von der Lubbe zu veranlassen, seinerseits zu sagen, Torgler wäre mitschuldig am Reichstagsbrand? — Zeuge Vogt (nach einigem Zögern): Ich glaube eigentlich, daß mir eine derartige Frage erspart würde! Ich bin deutscher Richter, ich bin Reichsgerichtsrat und heiße außerdem Vogt, und ich glaube... — Dr. Sad: Diese Frage geht zurück auf die Behauptung eines deutschen Anwalts, Herr Reichsgerichtsrat, der als Verteidiger des Herrn Neumann im Tscheta-Prozess mit Ihnen in Moskau Rücksprachen gehabt haben will. Im Auslande hat er jetzt die Behauptung aufgestellt. Und dieser Sache im deutschen Interesse nachzugehen, halte ich für notwendig.

Zeuge Vogt: Damit kein falsches Bild entsteht, erkläre ich mit aller Bestimmtheit, daß ich nie und nimmer irgendetwas getan habe, was sich mit der Ehre eines deutschen Richters nicht vertragen würde.

Angell. Dimitroff: Hat der Zeuge als Untersuchungsrichter am 1. April eine Mitteilung veröffentlicht lassen, in der behauptet wird, Dimitroff, Popoff und Taneff hätten in Verbindung mit von der Lubbe die Reichstagsbrandstiftung durchgeführt? Ich frage: Ja oder Nein! (Bewegung und Heiterkeit im Zuhörerraum). — Vors.: Dimitroff, wenn Ihre Tonart hier nicht anders wird — ich habe mit Ihnen Geduld genug gehabt —, so scheiden Sie einfach hier aus bei der Fragestellung.

Zeuge Vogt: Es ist richtig, daß eine derartige Mitteilung in die Presse gegeben worden ist und daß darin steht, die drei verhafteten Bulgaren seien an der Brandstiftung oder an der Sprengung der Kathedrale in Sofia beteiligt gewesen. Ich habe später Dimitroff gesagt, diese Mitteilung scheint mir falsch zu sein, er sei aber selbst schuld daran, denn er habe mich nie korrigiert, wenn ich bei der Erörterung des bulgarischen Aufstandes von 1923 auch die Kathedralensprengung damit in Verbindung brachte, während die Kathedralensprengung erst 1925 erfolgte.

Vors.: Einer der Beurteilten bei der Kathedralensprengung soll Dimitroff sein. Es ist aber fraglich, ob er mit dem jetzigen Angeklagten identisch ist. — Dimitroff: Meine Frage ist ja vollkommen mißverstanden worden. Ich habe gar nicht von dem angeblichen Attentat gesprochen, sondern davon, daß nach der Beginn der Voruntersuchung von dem Untersuchungsrichter eine kategorische Behauptung über meine Beteiligung am Reichstagsbrand verbreitet worden ist. Ich will damit beweisen, daß das eine tendenziöse Unternehmung war, eine Irreführung der öffentlichen Meinung. — Bei diesen Worten unterbricht der Vorsitzende den Angeklagten Dimitroff und ruft ihm laut zu: Das dulde ich nicht länger, halten Sie den Mund!

Zeuge Vogt: Es ist richtig, daß damals die Erklärung abgegeben worden ist von der Verbindung der drei Bulgaren mit dem Reichstagsbrandstifter von der Lubbe. Ich hatte nicht nur das Recht, diese Erklärung damals abzugeben, sondern diese Erklärung ist durch die weiteren Untersuchungen bestätigt worden.

Auf die drei Bulgaren sind wir ja nur dadurch gekommen, weil ihre Beziehungen zu Lubbe festgestellt waren,

sonst hätte man sie ja gar nicht festgenommen. — Die Auskünfte mit dem Angeklagten Dimitroff sehen sich fort. Die Strafprozessordnung in der Hand, ruft er: Ich möchte auf Grund der Strafprozessordnung feststellen, daß meine Fesselung gesetzwidrig war. — Der Zeuge Vogt erklärt, daß er dem Angeklagten Dimitroff nahegelegt habe, eine Entschuldigend des Reichsgerichtes über die Fesselung inzuholen. Während der Dauer der Unternehmung sei eine solche Entschuldigend aber nicht herbeigeführt worden. Dimitroff sagt darauf ironisch: So objektiv ist er in seinen Worten.

Es wird dem Angeklagten Dimitroff weiter mitgeteilt, daß er sofort abgeführt wird, wenn er noch ein Wort sagt.

Leipzig, 28. Septbr. Für heute sind eine Reihe neuer Zeugen geladen. Das Gericht, daß die Zeugen oder ein Teil von ihnen aus der Schutzhaft vorgeführt werden, bestätigt sich nicht. Sämtliche Zeugen, die mit dem Berliner Dr. Jug eingetroffen sind, sind frei erschienen. Als der Senat den Sitzungssaal betritt, schließen sie sich ausnahmslos, wie wohl ein Teil von ihnen zögernd, dem allgemeinen Hitlergruß an. Ob alle Zeugen vereidigt werden, steht noch nicht fest.

Es wird dann als erster Zeuge Polizeioberwachmeister Karl Albrecht vernommen. Der Zeuge wird kurz zu der Brandstiftung bei der Zweigstelle des Neudöllner Wohlfahrtsamtes am Mittelweg gehört. Der Vorsteher der Zweigstelle Stadinspektor Frank schildert einen höchst bemerkenswerten Vorgang:

Zwei Tage vor der dortigen Brandstiftung, an einem Donnerstag, erhielt er durch einen ihm bis dahin fremden Mann persönlich die Mitteilung, daß die Zweigstelle von einer kommunistischen Zentrale aus überfallen werden solle, und zwar von einem Verkehrslokal der Kommunisten, das einem gewissen Schlawitz gehörte. Er wurde dann am nächsten Tage auch telefonisch über den Abmarsch der Truppen unterrichtet. Vom Fenster seines Dienstzimmers aus konnte er beobachten, wie sich die Leute in Gruppen von zwei, drei und vier Mann der Zweigstelle näherten. Ein Postenhauptmann und acht Beamte waren rechtzeitig in der Zweigstelle angetreten. Es fiel auf, daß hier an diesem Vormittag in den Gängen und Warteräumen der Zweigstelle sich mehr Publikum aufhielt als sonst. Dann wurde bekannt, daß das Verkehrslokal von Schlawitz ausgehoben worden sei. Die Gänge und der Warteraum leerten sich darauf in ganz kurzer Zeit. Der Gewächsmann hatte noch mitgeteilt, daß neun Kommunisten mit Waffen ausgerüstet seien. Die neun sollten sich auch in der Zweigstelle aufhalten haben. Der Vorsteher bezeichnet zwei der heutigen Zeugen, und zwar den Angestellten Walter Jahncke und den Kellner Kurt Starke als die Drahtzieher, die an der Zweigstelle am Mittelweg das Publikum immer gegen die Beamten aufgebracht haben. Ueber den Charakter der Gastwirtschaft von Schlawitz befragt, sagte der Zeuge, er habe gehört, daß Jahncke und Starke in diesem Lokal eine Beschwerdestelle eingerichtet hatten.

Die Zeugenaussagen zum Schloßbrand gipfeln in der Feststellung, daß sich in einem Umkreis von fünfzig Metern eine ganze Reihe von Wohnungen befinden.

Zeuge Pfeiffer aus Neudölln weiß, daß am Mittwoch vor dem Schloßbrand eine Anzahl Personen zusammengekommen sind. Pfeiffer ist der Wohlfahrtspfleger, der dem Lubbe einen Mantel geschenkt hatte. Von der Lubbe war auch zu Schlawitz gekommen.

Senatspräsident Dr. Bünge: Handelt es sich um den Mittwoch vor dem Schloßbrand? — Zeuge Pfeiffer: Ich weiß den Tag nicht mehr. Ich habe nur den abgerissenen Handwerksburischen von der Lubbe ausgestellt.

Senatspräsident Dr. Bünge: Haben Sie bei Schlawitz Schriftstücke aufgelegt? — Zeuge Pfeiffer: Nein, ich habe nur denen, die nicht schreibgewandt waren, geholfen.

Der Zeuge wird mehr und mehr ins Verhör gezogen, weil der Eindruck besteht, daß er nicht alles sagt, was er weiß.

Landgerichtsdirektor Barjiss hält ihm vor, daß in der Gastwirtschaft und auch an anderer Stelle von der Lubbe eine ziemlich große Kenntnis über die kommunistische Bewegung und ihre Ziele an den Tag gelegt habe. — Auch RA. Dr. Sad beteiligt sich an dem Kreuzverhör.

Es trat eine kurze Pause ein.

Brandstifterprozess vom Sonnabend bis Dienstag unterbrochen.

Leipzig, 28. September. Der Reichstagsbrandstifterprozess wird am Sonnabend bis einschließlich Dienstag aus Anlaß des 4. Deutschen Juristentages unterbrochen werden.

Leipzig, 29. September. In der heutigen Verhandlung wird zunächst der Zeuge Binge gehört. Es ist bisher nicht vereidigt worden und die Vereidigung wird auch vor dem Senat ausgelegt bleiben.

Vors.: Es handelt sich um das Gespräch in der Wölfe des Wohlfahrtsamtes in Neudölln, bei dem u. a. von der Lubbe und Pantin zugegen waren. Pantin hat angegeben, Sie seien auf ihn zugegangen, hätten ein Gespräch mit ihm begonnen. (Der Zeuge schüttelt den Kopf.) Es ist weiter bekannt worden, daß Sie sich an diesem Gespräch außerordentlich stark beteiligt haben. Sie sollen weiter erklärt haben, man müsse bei Brandstiftungen an den Reichstag und Schloß auswählen. Man müßte die SA-Männer abfangen, mit Benzin übergießen und ansteden. Zeuge: Das ist eine grobe Unwahrheit! Ich habe auch nicht über von der Lubbe gesagt: „Dieser Junge ist richtig.“ Ich weiß, es ist von der KPD gesprochen worden und auch über ihr Programm. Ich habe auch von der Lubbe gesehen und habe gehört, daß er gesprochen hat, aber was er sagte, weiß ich nicht. Die anderen Vorhalte des Vorsitzenden nützen nichts. Binge bestritt so gut wie alles. Er will auch kein Kommunist gewesen sein, auch nicht einmal kommunistisch gewollt haben.

Der Angeklagte Dimitroff stellt wieder verschiedene Fragen bezüglich von der Lubbes und fragt u. a. War der Zeuge Binge in Haft und wie lange? Zeuge Binge: Ich bin am 10. März verhaftet worden und bin am 12. Juli wieder freigelassen worden. Rechtsanwalt Dr. Sad: Sind Sie mehrmals mit von der Lubbe zusammengekommen? Zeuge: Nein. Oberstaatsanwalt Dr. Bünge beantragt die Nichtvereidigung des Zeugen wegen Verdacht der Teilnahme an den zur Verhandlung stehenden Verbrechen.

Es folgt die Vernehmung des Zeugen Jahncke, der zunächst den Zeugen Binge leisten muß. Vors.: Waren Sie früher Mitglied der KPD? Zeuge: Bis Juli 1932. Vors.: Sind Sie durch eine Erklärung ausgetreten? Zeuge: Ich hatte persönliche Differenzen mit einzelnen Mitgliedern. Es waren nicht sachliche Gründe, die mich zum Austritt bewogen. Vors.: Hatten Sie eine Funktion? Zeuge: Ich war Zellenleiter. Diese Funktion habe ich mit dem Austritt natürlich aufgegeben. Der Zeuge wird weiter über seine Tätigkeit und Erfahrungen in der KPD, anschließend gefragt, ob der Terror propagandistisch wurde, verwies der Zeuge auf den Antifaschistischen Kampfband. Er gab ferner zu, nach seinem Austritt die Fühlung mit der KPD, und zwar über Starke, verloren aufgenommen zu haben. Mit Bezug auf den Aufenthalt von der Lubbe bei Jahncke fragt der Vorsitzende: Was von der Lubbe, erkennen Sie Herrn Jahncke wieder? Was von der Lubbe blickt unentwegt zu Boden, lächelt etwas und sagt: Nein!

Starke russisch-japanische Spannung.

Die russisch-japanischen Besprechungen ergebnislos.

Koebel, 29. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die letzte Aussprache zwischen Außenminister Litwinow und dem japanischen Botschafter Chirotta gezeigt, daß eine Annäherung zur Beilegung des politischen Konflikts in der chinesischen Ostbahnfrage nicht erzielt werden konnte. Die japanische Regierung hat die russischen Beschwerden als nichtig abgelehnt. Die Ablehnung der russischen Beschwerden dürfte zu einer weiteren Zuspitzung der politischen Lage führen.

Allgemeines Wetrüsten.

Tokio, 29. September. Die betrüblichen Nachrichten Sowjetrußlands als Ergebnis des ersten Fünfjahresplanes werden von dem Sprecher des japanischen Kriegeministeriums als Hauptgrund für die geplanten Einsetzung von 620 Millionen Yen in den nächsten Jahren Heereshaushalt angegeben. Der Sprecher wies darauf hin, daß die japanischen Militärbehörden entgegen den Berichten nicht beabsichtigten, die Armee um 4 Millionen zu vermehren. Sie betrachteten es aber als unumgänglich notwendig, Materialanschaffungen auf „Nachkriegsgrundlagen“ zu machen, um die Verteidigung Mandschukuo in Ueberreife mit dem zwischen Japan und Mandschukuo am 19. September 1932 abgeschlossenen Abkommen sicherzustellen.

Der Sprecher erklärte alsdann, daß die heutige russische Armee weit stärker sei, als die Armeen des früheren Rußlands. Die Sowjetarmee, die bereits auf „Nachkriegsgrundlagen“ organisiert sei, setze sich aus 75 Infanteriedivisionen und 13 Kavalleriedivisionen mit einem Mannschafbestand von 1 300 000 (Friedensstand) zusammen. Außerdem sei die Sowjetarmee mit 2200 Flugzeugen, 1500 Tanks und einer großen Anzahl von Einheiten für die chemische Kriegsführung versehen.

Neurath und Goebbels kehren zurück

Genf, 29. September. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath hat sich entschlossen, bereits am Freitagabend um 18 Uhr Genf zu verlassen. Er wird mit den Herren seiner näheren Umgebung am Sonnabend in Berlin einreisen. Gleichzeitig verläßt Dr. Goebbels heute nachmittags Genf im Flugzeug.

In den heutigen Vormittagsstunden haben die beiden Reichsminister noch eine Reihe von Besprechungen gehabt. Der Generalsekretär des Völkerbundes gibt zu Ehren des Reichspropagandaministers heute ein Frühstück, an dem die Chefs der Abordnung teilnehmen.

Von zuständiger deutscher Stelle wird mitgeteilt, daß im Laufe des Nachmittags eine Zusammenkunft zwischen dem Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath und dem französischen Außenminister Paul Boncour stattfand, in der die französische und deutsche beherrschenden Fragen, sowie die Abrüstungsfrage in einer eingehenden Erörterung erörtert wurden.

Über die Unterredung zwischen Neurath und Paul Boncour wird von den beteiligten Seiten außer der kurzen amtlichen Mitteilung völlige Stille bewahrt. In unterrichteten Kreisen besteht jedoch der Eindruck, daß die Unterredung der Lage eingetreten ist. In den Abendstunden statteten Baron Aloisi und Swidj Neurath von neuem einen Besuch ab.

In dem fortlaufenden Gedankenaustausch über die Abrüstungsfrage hat sich bisher noch keine Möglichkeit einer grundsätzlichen Einigung gezeigt. Es besteht vielmehr der Eindruck, daß gegenwärtig weitgehende Gegensätze zwischen den Vorschlägen der englischen, französischen und italienischen Regierung entstanden sind, die bisher noch nicht überbrückt werden konnten.

Paris zur Goebbels-Reise und zur Zusammenkunft Neurath-Boncour.

Paris, 29. September. Die Unterredung zwischen Neurath und dem französischen Außenminister Paul Boncour einerseits und die Erklärungen von Dr. Goebbels vor der internationalen Presse andererseits stehen am Freitag im Mittelpunkt des französischen Interesses.

Die Unterredung der beiden Außenminister hat nach französischer Ansicht keinerlei Veränderungen in dem gegenwärtigen Stand der Dinge gebracht, während die Ausführungen von Dr. Goebbels allerdings das Maß der Erwartungen nicht übertroffen haben. Außenminister v. Neurath, so berichtet das „Echo de Paris“, habe in höflicher Weise die Vorschläge Paul Boncour zurückgewiesen und erklärt, daß er sich am Ende der Woche nach Berlin begeben werde, um mit der Reichsregierung Rücksprache zu nehmen. Das Blatt behauptet in diesem Zusammenhang, daß die italienischen Unterhändler ihm diese Reise angeraten hätten, damit er aus Berlin schriftliche Vorschläge mitbringe, aus denen klar hervorgehe, was die deutsche Regierung von den bekannten Vorschlägen annehmen und was sie ablehnen wolle.

Paul Boncour habe den deutschen Außenminister nicht im unklaren darüber gelassen, daß Frankreich eine Forderung Deutschlands auf gewisse Angriffswaffen nicht annehmen werde.

Das „Journal“ ist der Ansicht, daß der Verlauf der Unterredung die Tür für weitere Verhandlungen zwar offen lasse, daß aber nichtsdestoweniger eine Krisenstimmung herrsche. Der „Reit Parisien“ stellt fest, daß sich in den letzten Tagen nichts ereignet habe, was die Lage ändern könne. Auch die Aussprache zwischen den beiden Außenministern habe kein anderes Ergebnis gebracht. Es bleibe Berlin natürlich freigestellt, abzusehen. Wenn aber die Konferenz dann zu einem Misserfolg führe und wenn als notwendige Folge davon ein Rüstungswettlauf eintreten würde, müße die gesamte Verantwortung dafür Deutschland zugeschoben werden. (!)

sprachigen Rundfunksendungen aus der Sowjetunion Kenntnis erhielt.

Andererseits muß festgestellt werden, daß die in Moskau lebenden deutschen Pressevertreter zeitweilig nicht einmal ohne besondere Genehmigung amtliche Stellen der Sowjetregierung Moskaus verlassen durften. Ihre Berichterstattung unterliegt einer ständigen Kontrolle. Der Nachweis einer tendenziösen Berichterstattung dieser deutschen Pressevertreter, die auch nur im entferntesten mit der der sowjetischen verglichen werden könnte, ist nicht zu erbringen. Der Grundsatz, durch eine sachliche Berichterstattung den freundschaftlichen Beziehungen beider Länder zu dienen, ist von den deutschen Pressevertretern stets beachtet, von den sowjetischen Pressevertretern in Berlin fast immer verletzt worden.

Auf Grund dieses ganzen Sachverhaltes vermag das Auswärtige Amt eine Verächtlichmachung für die von der Regierung der UdSSR getroffenen Maßnahmen nicht anzuerkennen. Die Repressalie gegen die deutschen Pressevertreter in Moskau kann keine Begründung finden in einem Vorfall, für den die Berliner Sowjetkorrespondenten selbst die Verantwortung tragen. Die Ausweisung der deutschen Pressevertreter aus der Sowjetunion ist auch aus pressenpolitischen Gründen gänzlich unverständlich und stellt für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Regierung der UdSSR eine schwere Belastung dar, für die die Regierung der UdSSR die alleinige Verantwortung trägt.

Aus aller Welt.

Bergigung durch Gargale im Weinkelner. — Ein Koffer tot. In der Kellerei der Weingroßhandlung M. S. Rehger in Landau ereignete sich am Donnerstagabend ein schwerer Unglücksfall, der außer einer Reihe von Verletzten ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als der Koffer Emil Stadler aus einem Keller nicht mehr zurückkehrte, begab sich der Koffer Emil Weber auf die Suche nach seinem Arbeitskollegen. Plötzlich hörten die oberhalb des Kellers arbeitenden Koffer Hillerufe aus dem Keller, wo ihnen Weber bewußlos in die Arme fiel. Eine Sanitätskolonne und die Feuerwehr nahmen sofort die Rettungsarbeiten auf. Während der Frischluftzuführung begab sich ein Feuerwehrmann zur Rettung der Verunglückten mit Schutzhelm in den Keller. Aber auch er löwie der nachfolgende Branddirektor Klehr kehrten nicht mehr zurück. Erst nach langen Bemühungen gelang es, die Gargale so aus dem Keller zu verdrängen, daß die Bergung der Verunglückten erfolgen konnte. Während die Wiederbelebungsversuche bei allen Verunglückten von Erfolg begleitet waren, konnte Stadler nur als Leiche geborgen werden. Die übrigen wurden mit schweren Bergigungsercheinungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Eröffnung der Spielbank in Baden-Baden am 3. Oktober. Nachdem die Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung als Konzessionsträgerin und den verschiedenen Finanzgruppen zu Ende geführt sind, wird der Spielbetrieb am Dienstag, dem 3. Oktober, nachmittags 14 Uhr in großem Umfange aufgenommen werden. Am Montagabend finden die Uebergabefeierlichkeiten statt.

Lebenslängliches Zuchthaus wegen Totschlages. Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Donnerstagnachmittag den 22 Jahre alten Koffer Willi Spinter, der am 13. September d. J. in der Nähe des Wilmersdorfer Wälderbahnhofes seinen Vater, den 43 Jahre alten Gemüschändler Fritz Spinter, in der Absicht, ihn zu berauben, mit einer Selbstschußwaffe niederzuschlug und ihn dann erlöwie, wegen Totschlages und versuchten Mordes, in Tateinheit mit verurteiltem schwerem Raub zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte nahm das Urteil gefaßt entgegen.

Der norwegische Faschistenführer überfallen. Auf den früheren Kriegsminister und jetzigen Führer der norwegischen faschistischen Partei, Major Quisling, ist ein Überfall verübt worden. Nach einer Wählrede in Kristiania wurde er auf der Straße zu Boden geschlagen. Mit Hilfe eines Polizeibeamten gelang es ihm, sich in ein Haus zu retten, worauf die Polizei mit Revolvern und Gummiknüppeln bewaffnet die Straße räumte. Als erbitterter Gegner des Marxismus war der Kriegsminister schon während seiner Amtszeit in seinem Dienstraum einem Attentat ausgeleht.

Deutsche Verbalnote an Rußland.

Berlin, 29. September. Im Zusammenhang mit der Ausweisung der deutschen Pressevertreter in Moskau aus der Sowjetunion, wogegen der deutsche Geschäftsträger in Moskau sofort Protest erhoben hat, hat das Auswärtige Amt an die Botschaft der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken in Berlin heute nachstehende Verbalnote geschickt:

Das Auswärtige Amt beehrt sich, der Botschaft der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken auf die Verbalnote vom 22. und 23. d. M. folgendes mitzuteilen:

Die Tatsache der Nichtzulassung kommunistischer und sozialistischer Pressevertreter zum Reichstagsbrandprozeß in Leipzig war der Botschaft der UdSSR bereits am 20. d. M. bekannt, denn sie hat in ihrer Verbalnote vom 20. d. M. gegen die endgültige Verweigerung der Zulassung Protest erhoben. Ueber die Gründe, die das Reichsgericht zu einem Ausschluß von Pressevertretern genannter Richtung veranlassen, wurde die Botschaft der UdSSR durch ein Schreiben des Herrn Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes am 21. d. M. unterrichtet.

Der Herr Botschafter, der Vertreter der amtlichen sowjetrussischen Telegraphenagentur und Frau Reich, Generalkonsulin des offiziellen Blattes „Swestija“ sind, mußten die beiden genannten Persönlichkeiten zumindest von der Tatsache der Nichtzulassung unterrichtet sein, als sie nach Leipzig fuhren. Die Reise konnte also nur den Zweck haben, die vom Reichsgericht ausgesprochene Nichtzulassung zu umgehen. Die beiden Pressevertreter legten sich durch diese Reise dem Verdacht aus, auf einem ungesetzmäßigen Wege die Teilnahme am Reichstagsbrandprozeß zu erreichen. Das Verhalten der Genannten in Leipzig und deren Berichterstattung aus Leipzig, die in tendenziöser Weise den Tatbestand der Beweisaufnahme entstellte, verstärkten den bereits bestehenden Verdacht und führten zu einer vorläufigen Festnahme. Schon nach einigen Stunden erfolgte die Freilassung. Der Polizeipräsident in Leipzig wie auch die Reichsregierung haben sofort ihr Bedauern ausgesprochen. Eingehende Ermittlungen sind unverzüglich eingeleitet worden.

Nach Abschluß dieser Ermittlungen wird das Auswärtige Amt die Botschaft der UdSSR von dem Ergebnis unterrichten.

In einer Note des Vollsommisars für Auswärtige Angelegenheiten an den deutschen Geschäftsträger in Moskau vom 28. d. M. hat die Regierung der UdSSR den Vorfall in Leipzig zum Anlaß genommen, um ganz allgemein auf die Rechtsstellung der Vertreter der Sowjetpresse in Deutschland einzugehen.

Das Auswärtige Amt hält es für notwendig, hierzu folgendes festzustellen: Seit Monaten hat die Berichterstattung der Vertreter der Sowjetpresse zu schwersten Beanstandungen Anlaß gegeben. Die Berichterstattung, insbesondere die der amtlichen und halbamtlichen Pressevertreter, entbehrt nicht nur der zu erwartenden üblichen Korrektheit, sie war vielmehr stets in tendenziöser Weise gefärbt und enthielt sorgfältig starke Angriffe gegen das deutsche Volk, die deutsche Regierung und leitende Staatsmänner. Zu wiederholten Malen ist die Regierung der UdSSR auf das Unhaltbare dieses Zustandes aufmerksam gemacht und um Abhilfe gebeten worden, ohne daß hieraus irgendwelche Schlussfolgerungen gezogen worden wären.

Die bereits seit Monaten in Aussicht gestellte Abberufung von Frau Reich ist nicht erfolgt.

Inhalt und Form der Berichterstattung der Berliner Vertreter der Sowjetpresse überschreiten in sich steigender Weise jedes erträgliche Maß. Trotzdem sind die sowjetischen Pressevertreter in Deutschland nicht einer diskriminierenden Behandlung unterworfen worden. Wenn in letzter Zeit Pressevertreter Gegenstand unliebsamer Vorkommnisse waren, so muß in Betracht gezogen werden, daß die eben dargelegte Tendenz ihrer Berichterstattung zu einer großen Erregung der öffentlichen Meinung in Deutschland geführt hat, die von dieser Berichterstattung durch die ständigen deutsch-

Um den Scharfenberg

Roman von J. v. Sazerköfen

(Nachdruck verboten.)

Ranchmal hat Guido: „Komm mit mir hinaus zu den Reuten!“ oder: „Ich will dir etwas zeigen drüben!“ Er dachte, daß Margit, weltfremd und unpraktisch, ihn hier bewunderte, erleichtert war, daß er alles so sicher in seine Hände nahm.

Ein paarmal ging sie mit, und einmal am Morgen fand sie auf einem Wiesenstreif vor der Parkmauer ein kleines, weißes Küchlein bei einer Ziege. Es sprang noch unsicher auf dicken, langbehaarigen Läufen, hatte auf dem Rücken zwischen den Ohren einen kreisrunden Wirbel im Fell und blöte ganz dünn. Es ließ sich nicht gleich fangen, aber dann hielt sie es doch, lauerte damit zusammengesunken am Boden und lachte. Er stand dicht vor ihr, sah auf die geschmeidig zusammengeduckte Gestalt, auf jenen bräunlich getönte Arme, die das kleine Tier hielten, und auf den dunklen, geneigten Kopf. Sie konnte gar kein Lächeln finden, lachte immerzu zärtlich und weich.

Frauen tun das oft aus Kolerie. Aber dann hob sie den Kopf, sah gar nicht erfassend in sein Gesicht, das auf einmal wieder in allen Zügen gespannt, atemlos und heiß zu ihr gerichtet war.

„Es wird doch ausgezogen?“ fragte sie ängstlich. Er besann sich einen Augenblick nach dem Sinn der Worte, war plötzlich gereizt, zum erstenmal in einer Art Wutausbrüche, mit der Absicht, einen kleinen Schmerz zu stiften.

„Nein. Das hätte doch keinen Sinn. Ich weiß nicht, von welcher Einführung die paar Ziegen überhaupt herkommen. Wahrscheinlich wollte der Edelmaier den Viehstand zum Ertrag bringen.“ Er lachte. „So ein Küchlein wie das andere. Das würde auch nur noch nett sein. Man hätte es schon vorige Woche schlagen müssen.“

Margit fühlte etwas in ihrer Brust sich sträuben, ungeliebte Glieder, ein kleines Leben, viele solcher Geschöpfe, — es kam damit der Jammer der Welt.

nahm seine große Hand und führte sie vorsichtig über die kleine, feuchte Nase des Tieres, den Wirbel auf der Stirne und zurück über das flaumige Fell.

„Ist es nicht lieb, Otto? Es soll wegzommen. Ich möchte so gern, daß es ausgezogen wird, bei der Alten gelassen. Schau, wie lieb es ist!“

Er sah einen Moment selbst mitleidig darauf. Dann fuhr er ihr schwer über das Haar. „Na, wenn du es haben willst, selbstverständlich. Es schaut ja wie ein Spielzeug aus und schreit wie ein Baby.“ Ein paar Schritte weiter



„Ist es nicht lieb, Otto? Es soll wegzommen. Ich möchte so gern, daß es ausgezogen wird. Schau, wie lieb es ist!“

sagte er zum Verwalter, der rostköpfig und gedrunken in devoter Haltung vor ihm stand. „Das Küchlein da möchte meine Frau behalten. Das ziehen wir auf.“

Guido war durch diesen Vorkall verstört. Als die anderen aus der Höflichkeit waren, sprach er es aus. „Du bist unvernünftig, Margit!“

„Es erbarmt mich! Verstehst du denn das nicht? Das Leben stummt ja ab, man müßte sich in Mitleid zerreißen, wenn das nicht so wäre. Aber manchmal, wenn man eben etwas so sieht, dann kommt es, und es ist ja auch ein kleines Einzelschicksal.“

„Das sind alles Gefühle an einem falschen Platz. Mit was hast du denn Mitleid? Es geht alles geschmacklos,

das Stärkere nimmt das Schwächere, um so aufzubauen zur Kraft. Das ist eine Überempfindlichkeit. So etwas ist ganz herzlich, aber es lebt so lange es soll. Du bist übertrieben, Margit. Das ist lächerlich, direkt überspannt.“

„Aber ja, ich gebe das alles zu“, sagte sie plötzlich zornig, „andere Menschen haben auch Schwächen. Ich kann nicht dafür, wenn ich dir nicht recht bin. Was nörgele ich heute an mir herum?“

Sie standen hart voreinander aufgereiztet, und jetzt drang der heiße Wind in den ihren, seufzendlang. „Tue ich das? Du bist mir recht.“ Zwischen jedem Wort lag eine kleine Ewigkeit. „Ich — liebe — dich vielleicht — zu viel.“

Langsam löste sich die Oberlippe ein wenig von den Zähnen zu einem Lächeln, das diesen letzten Satz leicht und spielend machen sollte.

Als Margit am selben Tag von einem einsamen Waldspaziergang heimkehrte, traf sie bei der Wegbiegung im Fuchsgarten Graf Werfen. Er stand am Weiraum, das Gewehr auf der Schulter, den einen Fuß in die Büschung gestemmt und den Arm darauf gestützt, wie wartend. Dann sah er sie und sie gingen langsam aneinander zu. Sie konnte ihm gar nicht gleich die Hand geben, denn sie trug die Arme voll wilden Floz, wie er um diese Zeit in den Waldschlägen wächst, und Glodenblumen, und hielt in der Hand ein Taschentuch, in das fünf Eierchwämme eingebunden waren.

„Sie kommen wirklich beladen nach Haus.“ Er nahm ihr den Floz und das kleine Bündel ab.

„Ja, denken Sie, ein paar Schwämme habe ich gefunden. So früh im Jahr! Es wird heuer viel geben.“ In seinen Augen lag ganz tief eine Dunkelheit, die sie früher nie bemerkt hatte. Sie ließ die ihren gleich wieder abgleiten.

„Auf was haben Sie denn hier gewartet?“

„Hier? Ja — ja —“

Er sah sie auf einmal eigentümlich spöttisch und traurig an. „Hier geht oben am Hang ein Wechsel vorüber. Ich war jetzt einige Tage immer um die Zeit hier. Das ist der Platz, wo wir uns damals am Abend begegneten“, sagte er, als gehörte es zu einem anderen Satz. „Ich habe geglaubt, Sie gehen öfters diesen Weg.“ Es kam jede Äußerung von ihm so unerwartet, wie nach langem Jögern schnell herausgesagt, erweckte ein solches und doch ängstliches Gefühl. Auf einmal wußte sie jetzt, daß es Freude war und sah sich doch erkannt und fremd um.

(Fortsetzung folgt.)

Gassthaus z. Bahnhof.
 Sonntag, den 1. Oktober, Reichserntedanktag
große Erntedankfestfeier!

Vorzügliche Speisen und Getränke.
 Halte meine schönen Lokalitäten einem zahlreichen Besuch
 bestens empfohlen. Alfred Guhr u. Frau.

„Gute Quelle“
 Sonnabend, den 30. Sept., Sonntag, den 1. Okt.

Schlacht - Fest
 Alle Schlachtspezialitäten
 Ausverkauf von ff. Löwenbier.
 — Lange Nacht —
 Es laden freundlichst ein W. Jändler u. Frau.

Wachberg - Höhe
 Zum Erntedanktag
 abends der beliebte

Freitanz in der Diele.
 Es laden freundlichst ein A. Strauß und Frau.

Einwohner Ottendorf-Okrillas
 schmückt den Ort festlich
 zum Erntedanktag 1. Okt. 1933.

Nach dem Festzug mit Ihrem Besuch durch
 die Diele in die
Buschschänke
 Schönstes Ausflugsziel! Angenehmer Aufenthalt!
 Beste Verpflegung.

Komm und hilf!

Deutsche Volksgenossen! Das große Hilfswerk
 für unsere notleidenden Volksgenossen beginnt.
 Es liegt an Euch, ob es gelingt. Auch in unserem
 Orte ist, der Weisung unseres Führers folgend, eine
Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt
 gegründet worden, um das großzügige Winterhilfe-
 werk zur Tat werden zu lassen. Es soll keiner
 hungern, keiner frieren. Tretet ein in die NSV.,
 unterstützt durch Geld- und Sachspenden.

Geschäftsstelle: Rathaus, Hintergebäude
 Leiter der Geschäftsstelle: Pg. Goffert.
 Abgabe von Spenden im Pfarrhaus v. 10—11.
 Mitgliedsbeiträge: Nichtmitglieder der NSVW
 monatl. mindestens 1 RM., Pg. monatl. 0.50 RM.
 Anmeldungen in der Geschäftsstelle.
 Heil Hitler!
 Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt.

Statt Karten.
 Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort,
 Schrift und Blumenspenden, sowie das ehrenvolle Geleit beim Heim-
 gange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- und
 Grossmutter
Frau Minna Berta Hobe geb. Berthold
 sagen wir hierdurch Allen unseren
innigsten Dank.
 Besonderen Dank Herrn Dr. Goldammer für seine Bemühungen,
 sowie Herrn Pfarrer Polster für seine trostreichen Worte am Sarge
 der Entschlafenen.
 Ottendorf-Okrilla, am 28. September 1933.
 In stiller Trauer
Friedrich Hobe
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Frauen-Verein.

Mittwoch, 4. Oktober
 abends 8 Uhr im Gasthof zu
 Cunnersdorf spricht unsere
 Verbandsvorsitzende vom christ-
 lichen Frauendienst Dresden-
 Land Frau Pfarrer Bauer
 über
**Die Aufgabe der christ-
 lichen Frau in heutig. Zeit**
 Hierzu werden alle herzlich
 und herzlich gefassten Frauen
 unseres Ortes herzlich ein-
 geladen. Der Kirchchor wird
 durch Lieder unsern Abend
 verschönen.
 Um recht zahlreichen Be-
 such bittet
 die Vorsitzende.

Zur Dekoration am Erntedanktag

empfehle
 eine reiche Auswahl Wimpel u. Fahnenketten, Papier-
 bänder, Seiden- und Krepp-Papier, Papier- und
 Stoff-Fähuchen. Illuminations-Lämpchen.

Sebnitzer Feldblumen

Mohn, Butterblumen, Margeriten,
 Aehren und Kornblumen
 Blumenkränzen und Ranken

Papierhandlung Herm. Rühle.

Die Gewerbesteuer für 1933
 Beibehaltung der Senkung um 20 Prozent — Einbesit-
 zung der freien Berufe — Einführung einer Waren-
 haus- und Filialsteuer

Das Sächsische Gesamtministerium hat in seiner letzten
 Sitzung eine auf der Realsteuerperrenordnung vom 31.
 März 1933 und dem Reichsgebot zur Regelung der Waren-
 haus- und der Filialsteuer vom 15. Juli 1933 beruhende
 Verordnung über die Erhebung der Gewerbesteuer für das
 Rechnungsjahr 1933 erlassen, die demnächst im Sächsischen
 Gesetzblatt veröffentlicht wird. Diese Verordnung bringt
 neben der Beibehaltung der bisherigen Senkung der Ge-
 werbesteuer um 20 Prozent eine Erweiterung der Gewerbe-
 steuerpflicht in mehrfacher Hinsicht.

Hier ist in erster Linie die fünftägige grundsätzliche Ge-
 werbesteuerpflicht aller in Gesellschaftsform betriebenen Un-
 ternehmen, also insbesondere auch aller Genossenschaften ohne
 Rücksicht auf die Beschränkung ihres Geschäftsbetriebes auf
 die Mitglieder, sowie die Einbesitzung der freien Berufe
 viele allerdings erst vom 1. Oktober 1933 ab — in die ge-
 werbesteuerpflichtigen Tätigkeiten zu erwidern. Was ins-
 besondere die letztere Neuerung anlangt, so gebot die bis
 aufs äußerste angespannte Finanzlage von Staat und Ge-
 meinden, alle zur Verfügung stehenden Besteuerungsmöglich-
 keiten auszunutzen. Namentlich aber erziehen es, zumal in
 der gegenwärtigen Notzeit, ein Gebot der neuerlichen Ver-
 rechtigung, die Gewerbesteuerlast auf möglichst breite Schul-
 tern zu legen. Die Vertretungen von Handel und Gewerbe
 sind bereits wiederholt in dieser Richtung vorstellig gewor-
 den. Diesen Vorstellungen läßt sich eine innere Berechti-
 gung nicht absprechen. Dem hat auch bereits eine große Reihe
 von Ländern, darunter insbesondere Preußen und Thüringen,
 Rechnung getragen, indem sie die freien Berufe der
 Gewerbesteuer unterworfen haben. Außerdem sieht auch das
 Gewerbesteuerrahmengesetz, das am 1. April 1935 in Kraft
 treten und eine Vereinfachung des jetzigen bunten Durchein-
 anders der Gewerbesteuervorschriften in den einzelnen
 Ländern bringen soll, die grundsätzliche Gewerbesteuerpflicht
 der freien Berufe vor. Es kommt schließlich hinzu, daß in
 Sachsen die freien Berufe schon nach dem geltenden Recht der
 Gewerbesteuer dann unterliegen, wenn mit ihrer Tätigkeit
 der Betrieb besonderer Anstalten oder Unternehmungen —
 z. B. Sanatorien, Entbindungsanstalten, Privatschulen —
 verknüpft ist. Die hiervon Betroffenen haben es nicht ganz
 mit Unrecht, als eine Unbilligkeit empfunden, daß ihre über-
 gen Berufsgenossen von der Gewerbesteuer befreit sind, wäh-
 rend sie selbst mit dem gesamten Ertrag ihres Berufs der
 Gewerbesteuer unterliegen.

Fremer bringt die neue Verordnung die Einföhrung
 einer Warenhaussteuer und einer Filialsteuer in Sachsen.
 Die Not des mittelständischen Kleinhandels macht einen
 Schutz auch von steuerlicher Seite unbedingt erforderlich.
 Durch Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Konsumvereine,
 Versandgeschäfte und dergleichen wird der mittelständische
 Einzelhandel immer mehr bedrängt. Die gleichen Nachteile
 entstehen ihm durch sonstige Großunternehmen mit einer
 Reihe von Filialen. Der Schutz des mittelständischen Einzel-
 handels gegen die Vormachtstellung der genannten Betriebs-
 formen erziehen insbesondere auch aus völkischen Gründen
 dringend geboten. Diesem Schutz sollen die Warenhaussteuer
 und die Filialsteuer dienen, indem sie von der steuerlichen
 Seite her einen Ausgleich gegen die Vormachtstellung der
 genannten Großbetriebe schaffen.

Starke Ferkel
 sind zu verkaufen.
 Radebergerstraße 39.

Ph. Nadeln
Ph. Nähnenschilder
 Buchhandlung H. Rühle.

Zur Ausführung sämtlicher
Schwarwerks-
Maurer - Arbeiten

sowie Sehen, Reparaturen u.
 Aehren von Oesen aller Art
 bei billigster Preisstellung hält
 sich jederzeit bestens empfohlen.
 Robert Boden,
 Ernststraße 2.

Spielabteilung
 im Cv. „Jahn“ e.V.

Mit 1. Oktober können wir
 Mitglieder für Fußball und
 Handball aufnehmen. Anmel-
 dungen nur bis **Sonabend,**
 30. 9. an Spielwart **Zum-**
berger. — Die angelegte Ver-
 sammlung findet erst am 3.
 10. im Hof statt.

Schrankpapiere
Küchenspitzen

Corten - Pappunterlagen
u. Manschetten

Servietten
 100 Stück 60 Pfg.

Tassenuntersetzer
Tellerdeckchen
 empfiehlt

Hermann Rühle,
 Papierhandlung.

Die Zeitung

des Wohnortes sollte in
 keiner Familie fehlen. Des-
 halb unterstützt in erster
 Linie den Heimatort und
 bezieht die „Ottendorfer
 Zeitung.“ 1.10 frei Haus.

Jetzt, wo's kälter wird,
 ein vorteilhaftes Angebot:

5
 bildschöne
 moderne
Mäntel

Herbstmantel mollige, gute Marenzoga- nität, solid. Ausführung, mit künstl. Füllf., auch für stärkere Figuren vorzögl.	17⁵⁰
Praktischer Mantel s. mitteldunkel. Sbeiland od. aus prakt. in engl. Art gemast. Stoffen, sporliche Formen, vollst. gefüttert	22⁵⁰
Gediegener Mantel für kalte Uebergangs- und Winterzeit, reinwollner Phantasieboas, großer, voll. Pelzkrag, 1. Fachsform	35⁰⁰
Eleganter Mantel aus reinwollnem Diagonal oder Mantelcrewi, m. groß. vornehm. Pelzkragen, ge- diegene, mod. Verzöhr.	45⁰⁰

27⁰⁰
 Halbwolln. Velour
 Diagonal, doppelte
 Mandelfarb. V. u. d.
 ingesteppt. Futter

Zweiggeschäft: Dresden-N
 Oeschatzersstr. 10/13
Ludwig Bach & Co
 Wettinerstr. 3/5 Dresden

Ein Viertelstündchen kochen,
 was übrig bleibt, ist Spiel.
 Nur mehrmals gründlich spülen,
 so einfach wäscht Persil!

Persil